

Kasseler Lektorenpredigt
Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr. 13 - 1. Sonntag nach Epiphantias (weiß) - 12.01.2025

Predigttext: Jos 3,5-11.17 (I.Reihe)

Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Röm 8,14)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Mit dem Wochenspruch begrüße ich Sie zum Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphantias. Wir erinnern uns an Jesu Taufe im Jordan. Das erinnert uns auch an unsere eigene Taufe. – Und heute erinnern wir uns auch an das Volk Gottes, das nach vierzig Jahren Wüstenwanderung „über den Jordan geht“.

G.: Du Morgenstern, du Licht vom Licht (EG 74,1-4)

oder: Kommt herbei, singt dem Herrn (EGplus 35,1-4)

L.: Ich habe einem Helden Hilfe gewährt, spricht Gott,
ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.

Meine Hand soll ihn erhalten,
und mein Arm soll ihn stärken.

Meine Treue und Gnade soll bei ihm sein,
und sein Horn soll erhöht sein in meinem Namen.

Seine Hand lege ich auf das Meer
und seine Rechte über die Ströme.

Er wird mich nennen: Du bist mein Vater,
mein Gott und der Hort meines Heils.

Und ich will ihn zum erstgeborenen Sohn machen,
zum Höchsten unter den Königen auf Erden.

Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gnade,
und mein Bund soll ihm fest bleiben.

Ich habe einem Helden Hilfe gewährt, spricht Gott,
ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.

(Ps 89,20b.22.25-29)

oder: Ps 103 (EG 742 im Wechsel)

oder: aus Ps 103 (EGplus 175)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wir bedenken, dass wir getauft sind:

Gottes Kinder, sein Volk, seine Gemeinde.

Wir wissen, dass wir noch nicht sind, was wir werden sollen.

Wir rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: „Ich will meinen Geist in euch geben“, sagt Gott.

„Ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“

Wir verlassen uns auf seine Zusage und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gott, deine Kinder sein - das möchten wir gern.

Uns von deinem Geist treiben lassen,

dir vertrauen - das wünschen wir uns.

Es gibt so viele andere Dinge, die uns treiben:

Sorgen, Fragen, Ängste.

Uns fehlt der Mut, bei dir zu bleiben.

Wir tun lieber, was alle tun.

Wecke uns auf, sprich uns an, gib uns deinen Geist,

damit wir werden, wie du uns gewollt hast:

deine Kinder,

Menschen deines Wohlgefallens.

G.: Amen.

L.: Lesung Mt 3,13-17

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren (EG 279,1-3)

Predigt zu Josua 3,5-11.12-17 (Textlesung später)

Liebe Gemeinde,

heute geht es „über den Jordan“! Wir denken heute zwar an die Taufe Jesu. Als Predigttext ist aber eine Geschichte aus dem Buch Josua vorgeschlagen. Dort wird erzählt, wie das Volk Israel nach vierzigjähriger Wüstenwanderung durch den Jordan in das Land zieht, das Gott seinem Volk verheißen hatte und in dem „Milch und Honig fließen“. Mose ist kurz zuvor auf dem Berg Nebo gegenüber von Jericho oberhalb des östlichen Ufers des Jordan gestorben. – Er hat das gelobte Land gesehen, aber nicht mehr betreten. Nun geht die Verantwortung für das Volk auf Josua über (5.Mose 34). Das Volk über den Jordan zu führen, war seine erste Bewährungsprobe. Und er wiederholt, was Mose beim Durchzug durch das Schilfmeer geschafft hat: Das Volk kann hier wie dort trockenen Fußes durchs Wasser ziehen. Hier wie dort türmen sich die Wasser, weil Gott es so verheißen hat.

- Textlesung -

(1.)

Endlich, nach vierzig Jahren, schafft das Volk den Schritt über die Schwelle in das verheißene, in das gelobte Land. Immer wieder wird dieses Volk an so einer Schwelle stehen:

Nach dem Babylonischen Exil im 6. Jahrhundert vor Christus, als sie in ihr Land zurückkehren konnten. Beim Aufkommen des Zionismus um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als Juden als Siedler in das britische Mandatsgebiet einzuwandern begannen. Und dann nach der Schoa, dem Völkermord an 6 Millionen Juden im Dritten Reich, als die Überlebenden Sicherheit im eigenen Land suchten. Nach zweitausend Jahren Exil endlich ein eigener Staat, in dem sich Juden selbst schützen und verteidigen können, wie die meisten anderen Völker auch.

[Der Verfasser dieses Gottesdienstentwurfes schlägt hier eine Ergänzung zur Einwanderung von Jüdinnen und Juden in das britische Mandatsgebiet und nach Israel vor, die sich in der Werkstatt findet.]

Bis heute müssen sie um das Land bzw. die Sicherheit in diesem Land bangen und kämpfen. Der Einzug der Israeliten in das von Gott verheißene Land wird im Josua-Buch einerseits als eine Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen dargestellt.

Andererseits lesen sich die Ereignisse so, als ob Gott selbst das Land in Besitz nähme: „Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Gargaschiter, Amoriter und Jebusiter.“

Ob es historisch überhaupt eine massenhafte und kriegerische Einwanderung gegeben hat, wird heute vielfach bezweifelt. Das, was wir als Einwanderung der Israeliten, die Gott aus der ägyptischen Sklaverei befreit hatte, in das „Gelobte Land“ bezeichnen, mag historisch eher auf soziale Verwerfungen im Land selbst zurückgehen. Doch wie dem auch sei: Die Geschichte, die der heutige Predigttext erzählt, ist sozusagen das Dach für diese sehr unterschiedlichen Wege ins Gelobte Land. Dieses Dach wird im Rückblick gebildet durch Erzählungen vom Schutz Gottes, den diese Menschen auf ihrem Weg aus der Sklaverei und durch die Wüste erfahren haben. Sichtbar gegenwärtig war Gott in Gestalt eines geschlossenen, tragbaren Holzkastens, der „Bundeslade“. Dort waren die Tafeln mit den Zehn Geboten aufbewahrt. Auf der Lade standen ein leerer Gottesthron und Engel in Gestalt von sechsflügeligen Seraphim, die sie beschützten. Gott war dort unsichtbar gegenwärtig. Er wurde in dieser Situation auf der Schwelle als so gegenwärtig erlebt, dass das Volk einen Sicherheitsabstand zur Lade einhalten musste: 2000 Ellen, wohl ungefähr einen Kilometer (Jos 3,4).

In seiner Unsichtbarkeit war Gott so heilig, dass nur Priester diese Lade tragen durften. Später durfte sogar nur der Hohepriester diese Lade im Tempel sehen. Jetzt diente dieser Weg der Priester mit der Lade unter dem Befehl des Josua auch der Festigung der Autorität des Josua:

„Und der Herr sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein.“

Zum Glück – wir können auch sagen: Gott sei Dank – wird daraus keine Theokratie, keine Priesterherrschaft, mit einem Priesterkönig an der Spitze, denn Josua deutet das Geschehen so, dass mit dem Zug der Lade offenbar wird, dass Gott selbst die Israeliten in ihr Gelobtes Land führt:

„Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des Herrn, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch

vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.“

(2.)

In einer anderen Variante dieser Erzählung, die in dieses 3. Kapitel des Josuabuches hineingewoben ist, sind es dann auch nicht mehr Priester, die die Lade tragen, sondern zwölf Männer aus den zwölf Stämmen Israels. Irgendwann entstand wohl das Bedürfnis, die Rolle der Priester nicht zu stark werden zu lassen, auch wenn am Ende der Erzählung wieder nur die Priester die Lade tragen.

Eigentlich ist das ein schönes Nebenmotiv in der Erzählung. Es weist hin auf unsere Vorstellungen zur Taufe. Gott ist für uns Christenmenschen ja nicht nur in irgendeinem Heiligtum, in Kirchen oder Kapellen oder dort in einem Kasten oder auf dem Altar gegenwärtig. Sondern wir sagen mit dem Apostel Paulus: Wir sind der Leib Christi, in uns ist er gegenwärtig. So stellen wir Christen uns die Taufe vor. Wohl bringen wir unsere Kinder in die Kirche, sozusagen in unsere Heiligtümer. Aber nach der Taufe sind die Kinder wie alle Getauften selbst „Tempel Gottes“, denn Gott in Gestalt des Heiligen Geistes wohnt in ihnen. So sagt es der Apostel Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1.Kor 3,16)

Insofern sind unsere Kirchen keine direkten Nachfolgerinnen der alten Tempel. Denn das sind wir selbst, weil allen, die getauft sind, der Geist Gottes geschenkt ist – und zwar so, dass wir ihn immer wieder lebendig erfahren können auf den ungewissen Pfaden in unsere Zukunft.

(3.)

Auch wir stehen seit geraumer Zeit auf einer Schwelle. Wohl ist es eine andere Schwelle, als sie Gottes erstes Volk immer wieder vor sich sah. Bei uns ist es die Schwelle zu einer neuen Welt: Wir wissen nicht, wie unsere Welt nach oder in einem Klimawandel aussehen wird. Wir wissen auch nicht, wie unsere Kirche bzw. die Christenheit in Europa in zehn Jahren aussehen wird. Und wir wissen nicht, ob und welche Krisenherde auch bei uns ausbrechen oder auf uns übergreifen werden.

Das verunsichert und macht Angst. Es droht auch bei uns Einiges „über den Jordan zu gehen“, sprich: kaputt zu gehen bzw. mit Absicht oder durch unterlassene Gegenmaßnahmen zerstört zu werden, bevor es zu einem Neuanfang kommt.

In dieser Situation dreht uns diese alte Erzählung die Blickrichtung um: „Über den Jordan zu gehen“, heißt nicht, hier zu sterben, wie es das Sprichwort andeutet, das aus dieser Erzählung stammt. Es ist genau umgekehrt: „Über den Jordan zu gehen“, heißt, ins „Gelobte Land“ zu gelangen.

Freilich, auf der Schwelle ist das für uns genauso wenig vorstellbar, wie sich Israeliten in der Wüste ein Land vorstellen konnten, in dem „Milch und Honig fließen“, in dem sie Hunger und Durst stillen und sicher wohnen können. Wir wissen nicht, wie sich der Klimawandel in unseren Breiten auswirken wird, ob es wärmer oder kälter wird, trockener oder nasser. Wir wissen nicht, was auf dem Rest des Planeten geschehen wird, außer dass einige Inseln und Küstenlandstriche untergehen und viele Menschen werden aufbrechen müssen, um sich eine neue Heimat zu suchen.

Die Geschichte von dem wunderbaren Durchzug der Israeliten durch den Jordan hat Israel im Laufe seiner jahrtausendealten Geschichte immer wieder Mut und Zuversicht gegeben. Sie weckt die Erinnerung: Gott war, ist und wird mit ihnen sein. Wieso soll das nicht auch uns ermutigen, so „über unseren Jordan zu gehen“ und hinter dem Horizont ein gelobtes Land – in der Sprache Jesu: das Reich Gottes - zu erhoffen? Gott wird dort mit uns sein, selbst wenn wir nicht wissen, was genau er mit seiner Schöpfung in ihrem steten Wandel vorhat. Aber es bleibt seine Schöpfung, und wir bleiben seine Geschöpfe. Sein Heiliger Geist wird mit uns sein. Er ist schon längst in uns, wenn wir ihn in uns wahrnehmen und wirken lassen. Amen.

G.: Befiehl du deine Wege (EG 361,1-2.4-5)

oder: Gott, dein guter Segen (EGplus 33,1-3)

L.: Lasst uns beten:

Wie Kinder zu Vater und Mutter,
so kommen wir, Gott, zu dir.

Wir kommen mit unserer Freude und allem, was uns bedrückt,
mit vielen Möglichkeiten

und doch immer wieder am Ende nicht frei von Angst,
aber auch nicht ohne Hoffnung.

Wir kommen zu dir mit den Menschen, die du uns verbunden hast,
und bitten dich um deine Hilfe und deine Begleitung.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir denken an die vielen unter uns,
die sich einsam und verlassen fühlen,
denen ein Mensch fehlt, der zuhören, verstehen und Rat geben kann.
Lass uns nicht achtlos aneinander vorbeileben.
Hilf uns, aufmerksam, vorsichtig und geduldig miteinander umzugehen.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir bitten dich für die Menschen,
die keine Zeit haben für sich selbst,
die sich aufreiben in ihrer Arbeit, in Unruhe und Hetze.
Gib ihnen Gelegenheit zur Entspannung, zur Stille, zum Gespräch
und hilf ihnen, sie wahrzunehmen.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir sehen überall Menschen, die Angst haben,
Angst vor anderen, Angst vor sich selbst,
Angst vor dem Leben und Angst vor dem Sterben,
Angst vor der Gegenwart und Angst vor der Zukunft.
Lass sie Frieden finden in dir.

Hilf uns allen, auf die Zukunft zuzugehen, die du für uns bereitest.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir bitten dich für die Selbstbewussten,
Mutigen und Zuversichtlichen, denen alles gelingt,
die sich über Anerkennung und Erfolg freuen können.
Bewahre sie vor Leichtsinn und Überheblichkeit.
Gib ihnen das nötige Gespür

für die Empfindlichkeit und Nöte der anderen.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir denken an alle, die traurig sind -
traurig über eine Enttäuschung,
über einen Abschied, über ein Versagen,
über unabänderlich scheinende Verhältnisse.
Gib ihnen Geduld und lass ihnen die Hoffnung nicht ausgehen.
Öffne ihr Herz für Worte,
die sie trösten, die ihnen Mut machen können.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir bitten dich für die Mächtigen, die Bewunderten,
Gefürchteten und deshalb Gehassten,
die heute groß sind und morgen vergessen.
Sie sollen nicht blind werden für die Verantwortung, die sie tragen,
und fähig bleiben, nüchtern und selbstkritisch ihre Arbeit zu tun.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Wir verbinden uns mit allen, die an ihrer Ohnmacht leiden,
mit den Schwermütigen und denen, die ihnen nicht mehr helfen können,
mit den Menschen, die gegen Haß und Gewalt,
gegen Ungerechtigkeit und die Zerstörung der Schöpfung angehen
und dabei scheitern.

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Herr, unser Gott, du willst uns trösten,
wie einen seine Mutter tröstet,
du bist wie ein Vater, der seinen Sohn gehen lässt
und wartet, bis er zurückkommt.
Dir vertrauen wir uns an durch Jesus, unseren Bruder,
und den Heiligen Geist, den du uns geschenkt hast.

In der Stille beten wir zu dir:...

Und gemeinsam beten wir mit den Worten, die unser Herr Jesus Christus uns gelehrt hat:

L./G.: Vater unser

G.: Befiehl du deine Wege (EG 361,12)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Zum Einfügen in die Predigt:

[Mögliche Ergänzung zur Einwanderung von Jüdinnen und Juden in das britische Mandatsgebiet und nach Israel:

Das war kein Kolonialismus, sondern wenn es etwas war, dann war es Nationalismus, wie er im 19. und 20. Jahrhundert üblich war. Selbst wenn man es anders sieht, spätestens als nach der Staatsgründung Israels im Jahr 1948 auch die vielen Juden aus den arabischen Ländern vertrieben wurden, war klar, es war Heimkehr in ihre alte Heimat – wohin sonst hätten sie gehen sollen? Von Seiten der Araber bestätigte genau diese Vertreibung der sephardischen Juden diese nationalistische Sichtweise, kombiniert mit einem Antijudaismus, wie er dem Islam die meiste Zeit in seiner Geschichte fremd war.]

Was macht dieser Text am Sonntag zur Erinnerung an die Taufe Jesu?

Es geht um Wasser, aber bei Jos 3 bleiben alle bis auf die Füße der Priester trocken. Es ist keine Taufe zur Buße oder Umkehr, sondern zur Heimkehr ins „Gelobte Land“. Hier wird der Nachfolger des Mose sozusagen beim entscheidenden Vollzug seiner Vollmacht gezeigt; bei der Taufe Jesu sagt der Täufer, er sei der Vorläufer. Anders als in der Taufe, die uns zu Tempeln des Heiligen Geistes macht (1.Kor 3), ist hier Gott unsichtbar auf der verschlossenen Lade anwesend gedacht. Die Lade als leerer Gottesthron wird zum Zentrum des Jerusalemer Tempels, wie ihn Jesus noch erlebt, aber nie verkündet hat.

Hier geht das Volk Israel „über den Jordan“. Dass es dann am anderen Ufer ist, ist freilich ein Fehlschluss. Vergleichspunkt ist auch nicht der Übergang von einer schönen Schöpfung in eine unwirtliche Wüste als Region des Todes. In der Erzählung ist es genau die andere Richtung. „Über den Jordan zu gehen“, meint den Eintritt aus der Wüste in das „Gelobte Land“. Unsere Redewendung ist eine Übertragung auf das Sterben als Übergang vom alten Äon, der alten, dem Tod geweihten Welt, in den Himmel als das „Gelobte Land“ der Christen. Und dies wiederum ist übertragbar auf die Taufe als Sterben des alten Menschen und Geburt des neuen Menschen.

Auffallend ist freilich der sakramentale bzw. priesterliche Unterton bei Josua: Nur in den ausgelassenen Versen tragen Vertreter aller Stämme die Lade, sonst sind es in

der anderen Erzählung, die dieser Geschichte zugrunde liegen, die Priester. Wieso sind ausgerechnet die Verse mit den „Laien“ ausgelassen?

Ein weiteres gemeinsames Motiv ist die Heiligung des Volkes durch diese Handlung. Nachdenklich stimmt die Verheißung des „Gelobten Landes“ durch einen regelrechten Vernichtungskrieg, der zwar so – nach Ausweis der Archäologie – nicht stattgefunden hat, aber bis heute als Grundmuster eines sogenannten „Heiligen Krieges“ erhalten darf.

Diese Geschichte wirkt wie eine verkleinerte Wiederholung des Durchzugs durch das Schilfmeer (2.Mose 15). Der Exodus ist (wie in den Lesungen der Osternacht) ein typologisches Vorbild für die Taufe, hat aber in 2.Mose den der Taufe ähnlichen Aspekt der Befreiung aus der Sklaverei des Pharaos bzw. der Sünde und des Bösen. Brauchbarer Anknüpfungspunkt für eine Predigt in unserer Zeit ist die offensichtliche Zukunftsorientierung dieser Erzählung, sprich: die hier erzählte Schwelle des Übergangs des Volkes Israel nach vierzig Jahren in der Wüste ins „Gelobte Land“, das der Herr, bevor Milch und Honig für das auserwählte Volk dort fließen können, von den schon dort Wohnenden befreien wird. Das sind die üblichen Regeln eines Heiligen Krieges, der dann freilich doch nicht direkt von Gott, sondern von den an ihn Glaubenden geführt wird. – Gemeinsame Geschöpflichkeit aller Menschen bzw. die Achtung alter Rechte der „first oder second nations“ in Kanaan dort hin oder her, bekanntlich waren die Philister selbst Einwanderer nach Kanaan.

An einer Schwelle zu einer neuen Welt stehen wir seit geraumer Zeit: Wir wissen nicht, wie die Welt nach bzw. in einem Klimawandel aussehen wird. Wir wissen auch nicht, wie unsere Kirche in zehn Jahren aussehen wird. Und wir wissen nicht, ob und ggf. welche Krisenherde auch bei uns ausbrechen bzw. auf uns übergreifen werden. Insofern droht auch bei uns, einiges „über den Jordan zu gehen“, sprich: kaputt zu gehen, bevor es zu einem Neuanfang kommt. Andere Redewendungen aus der Weisheit des Volksmundes liegen nahe, müssen aber nicht herangezogen werden („In jeder Krise steckt ein Neuanfang“ u.ä.).

Bei allen diesen signifikanten Unterschieden kann diese Erzählung nicht als Vorgeschichte der Taufe gelten, sie könnte aber als Geschichte der Vergewisserung der bleibenden und auch kommenden Gegenwart Gottes und der Teilhabe aller daran (Vgl. V. 12-16 und 1. Kor 3) nacherzählt werden. Der Bezug auf die Bedeutung der Taufe für uns kann als Aneignung bzw. Applikation am Ende hinzugefügt werden. Dies ist auch ein geeigneter Einstieg für diesen ersten Sonntagsgottesdienst im Jahr 2025.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrer Dr. Thomas Zippert,
Landeskirchenamt, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel,
E-Mail: thomas.zippert@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)